

Gottesdienst am 10. Sonntag nach Trinitatis am 16.8.2020 über Römer 11, 25- 32, Evangelium: Mk 12, 28- 34

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

„**Papi und Mami haben mich immer ganz doll lieb.** Wenn ich glücklich bin, dann freuen sie sich mit mir. Wenn ich traurig bin und weine, trösten sie mich. Wenn ich Hunger habe, bekomme ich etwas zu essen. Wenn ich in der Nacht Angst habe, dann beschützen sie mich. Und bei uns ist immer was los. Manchmal sagen die Eltern aber auch nein. Ich darf keine heiße Herdplatte anfassen, nicht mit dem Messer auf meinen Bruder losgehen, wenn ich böse bin, und ich muss auch Gemüse essen, wenn ich lieber Pommes mag“. Wenn Kinder ihr eigenes Leben so erleben, dann geht es ihnen gut. Dann geht es auch ihren Eltern gut. Und viele bemühen sich, ihren Kindern genau diese Welt zu bieten: eine geborgene, behütete, aber auch interessante Welt, in der sie sich entfalten können und vor Gefahren geschützt sind. Die Eltern geben Liebe an ihre Kinder weiter und werden darin selber beschenkt. Beispiel und Vorbild zu sein strengt an, hält aber auch die ganze Familie zusammen und auf Kurs. Gemeinsam werden sie glücklich, mitten in den wahrlich nicht immer lustigen Herausforderungen der Zeit.

**Genau diese Lebensatmosphäre hatte das Volk Israel im Blick auf seinen Gott.** Der Schöpfergott hat sein Volk mit seinem im Hebräischen übrigens weiblichen Geist (1. Mose 1, 2) geschaffen, der schon über den Urwassern schwebte. Er hat es bewahrt, behütet, begleitet und geleitet. Im Paradies, in der idealen Umgebung, lebte der Mensch, unendlich geliebt von seinem Gott, nur wenig in seinen vermeintlichen Freiheiten eingeschränkt- und doch: diese Fürsorge, diese Liebe Gottes, wurde sowohl Adam, als auch dem Volk Israels lästig. Sie hat eine Begleiterscheinung, sollten wir sagen, einen Haken: Nicht der Mensch, sondern Gott setzt die Spielregeln. Die Schlange, das Symbol für die Abkehr von Gott, flüstert ein: sollte Gott etwa gesagt haben, dass ihr nicht vom Baum der Erkenntnis essen sollt? Vielmehr, ihr werdet sein wie Gott. Knapp, aber entscheidend daneben. **Die Menschen meinten, sich zu befreien, es besser zu machen, zumindest nach den eigenen Vorstellungen zu leben- und haben doch entsetzlich aneinander gelitten, wenn sie sich selbst zum Mittelpunkt von Ruhm und Ehre, Befriedigung und Verwirklichung gesetzt haben.** Völlig aus dem Blick verloren haben sie, dass Gott sich in unverbrüchlicher Treue seinem Volk zugewandt hat, wie liebende Eltern ihren Kindern gegenüber.

Viele Jahrhunderte hat das Volk Israel diesen Sachverhalt an und in der eigenen Geschichte durchbuchstabieren können und müssen. Unendlich hat Gott sein Volk geliebt, es mit Trost und Mahnung auf den guten Weg zu führen bemüht, mit sich selbst als Vater, Herr, Freund und Liebhaber. Gottes Propheten haben die Richtung gezeigt. Die Priester haben mit dem Volk im Kult die Gemeinschaft Gott- Mensch gefeiert. Die Familien haben die Gebote kennen gelernt, gelebt- und alles immer wieder grandios über den Haufen geworfen. **Schließlich hat der große Prophet Jeremia den revolutionär neuen Bund Gottes mit seinem Volk angekündigt.** Der werde nicht mehr aus einem Gesetzbuch erkannt, sondern in die fleischernen Herzen hinein geschrieben werden (Jer 31, 31- 34). Niemand mehr müsse den anderen belehren. Diese Entwicklung ins Werk setzen und befördern werde der von Jesaja angekündigte „Gott mit uns“, der Immanuel (siehe Jes 7, 14), der Menschensohn, wie ihn Daniel benennt (Dan 7, 13). Christen sehen diese Person in Jesus gekommen, so benannt auf Geheiß des Verkündigungsendgels (Lk 1, 31), der von sich selber sagt, dass er gekommen sei, die Menschen selig zu machen (Mt 18, 11 und öfter, im Predigttext Mischzitat aus Jes 59, 20 und Jer 31, 31). Genau das hat Jesus getan, freilich in ganz anderer Erscheinungsform, als sie die Menschen seiner Zeit erwartet haben. Jesus hat zwar gesagt, dass er gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen und nicht, um es aufzulösen (Mt

5, 17). **Unser Evangelium allerdings zeigt, wie das Gesetz und seine Erfüllung zu verstehen sind: in der Liebe zwischen Gott und Menschen sowie der Menschen untereinander kommt das Gesetz zum Ziel.**

Bedrängend war dabei für viele Menschen aus dem ersten, ursprünglich erwählten Volk Gottes, dass auch die Heiden, die Menschen aus den anderen Völkern, in den Genuss der ungekürzten Zuwendung Gottes kommen sollten. Der Prophet Jesaja weiß zwar von einer Völkerwallfahrt zum Zion (Jes 25, 6-8), dass dort den Heiden die Decke vor ihrem Gesicht der Erkenntnis weg genommen werden soll und dass sie alle am großen Festmahl teilhaben werden- aber dass ihre exklusive Bevorzugung als Gottesvolk infrage gestellt werden sollte, das war doch für viele sehr mühsam. Wie kann Jesus der Bote einer solchen Gleichmacherei sein, an den Grundfesten des eigenen Selbstverständnisses rütteln- und dann auch noch mit den Gesetzen zu Feiertagen, Speisen und kultischer Reinheit so lax umgehen? - fragten sie. Das kann der wahre Messias, der erwartete Gottesbote, Gottes Repräsentant nicht wollen!

Hat er aber doch gewollt und getan. **Jesus ist seinem Vater gegenüber verantwortlich und hat erfasst: die Botschaft von Gottes Liebe, seiner Gerechtigkeit und seinem Reich, die gehört zu allen Menschen.**

Eben deswegen hat er seine Jünger in alle Welt gesandt um die Gottesherrschaft durch Gottes Liebe zu verkündigen. Warum Gott diesen Weg gewählt hat? Warum sein erstes Volk diesen als Entthronung aufgefassten Vorgang erleiden musste, gleichwie das erstgeborene Kind mit ansehen muss, wie die elterliche Liebe auch auf die nächsten Kinder übergeht? Paulus spricht von einem Geheimnis, das einer eigenmächtigen Klugheit vorbeugen solle. Eine Verhärtung der Herzen sei Israel widerfahren, um Platz zu machen im Reich Gottes, bis die Vollzahl der Heiden in das Reich Gottes eingegangen sei (Rö 11, 12). Dann aber werde ganz Israel gerettet werden. Gottes Gabe und Berufung bleiben. Das ist eine unbegreifliche Weisheit Gottes (Rö 11, 33): Israel, die Menschen jüdischer, aber auch die Menschen nichtjüdischer Herkunft, werden Gottes Rettung und Aufnahme in sein Reich erfahren, wo und wenn sie sich von Gott ansprechen lassen. Und es bleibt dabei: Gottes Volk bleibt Gottes Volk. Da geht kein Weg daran vorbei. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Das wiederum passt einigen aus den Heidenvölkern nicht, also aus den anderen Völkern außerhalb von Israel. Auch davon lässt Gott sich nicht beirren.

**Israelsonntag feiern wir heute.** Freilich hat dieser Tag einen besonderen Akzent. Wir würdigen das Volk Gottes, das durch unsere Vorfahren vernichtet worden wäre, wenn es nach dem sogenannten Führer gegangen wäre, dem Millionen gefolgt sind. Wir wissen um die historische Schuld unseres Volkes. **Wir danken heute dafür, dass Israel sein Lebensrecht hat. Wir treten ein für seinen dauerhaft gesicherten Lebensraum.** Da können wir durchaus unterschiedlicher Meinung sein, was wir für politisch sinnvoll und angemessen halten. Interessanterweise haben in der vergangenen Woche Israel und die Vereinigten Arabischen Emirate als drittes arabisches Land (nach Ägypten und Jordanien) beschlossen, diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Israelsonntag hat aber weitere umfangreiche Bedeutungen. Juden und Christen bleiben, so der Apostel Paulus, in einem immerwährenden menschlichen und geistlichen Kontakt. Das Volk Israel kann sehr wohl ohne die Christen leben, sollen es aber nicht. **Die Christen ihrerseits sind angewiesen auf das Volk Israel.** Jesus war Jude, Davidide, stammt aus dem altisraelitischen Königsgeschlecht. Er lebt seine Herrschaft, die Königsherrschaft Christi auf dem Weg der Gerechtigkeit und der Liebe, die sich komplett für sein Volk und alle Völker der Welt hingegeben hat. Er ist das Zeichen der immerwährenden Treue Gottes. Die gilt Israel, unverbrüchlich, und genau und durch sie unverbrüchlich auch allen anderen Völkern.

**Israelsonntag, das heißt auch: Völker sind immer auf das Zusammenleben, auf die Verständigung, auf die Gemeinschaft, auf den Frieden in Gerechtigkeit angewiesen.** Dieser Friede freilich verdankt sich der gemeinsamen Zuordnung zu, ja Unterordnung unter Gott, in diesem Sinne: gemeinsam sind wir seine Geschöpfe. Gemeinsam haben wir seine Gebote und Gesetze. Gemeinsam haben wir sein Heil bekommen. Ausgeschlossen ist damit zugleich die Herrschaft eines Volkes über ein anderes. De facto passieren solche Unterordnungsverhältnisse der Völker. Sie sind aber widergöttlich und damit auch widermenschlich. Es gibt auch keinen innerweltlichen, politischen Gottesstaat mit unmittelbarer

Gottesregierung, sondern nur Völker, Nationen und Staatengebilde, in denen Gott verehrt und angebetet wird. **Israelsonntag heißt somit auch: Eine menschliche Regierung direkt im Namen Gottes, somit eine Verabsolutierung einer bestimmten menschlichen Herrschaft, ist eine Gotteslästerung. Ihr gilt es ins Angesicht zu widerstehen, wo auch immer sich solche Bestrebungen regen sollten.**

Denn unser Vater im Himmel hat uns alle ganz doll lieb. Jede einzelne Person und die Menschen insgesamt, alle Völker. **Gott ist mit uns allen und für uns alle, Mann und Frau, jegliche Hautfarbe, alle soziale Schichtungen, jegliche geistliche Herkunft, wobei Gott sich selbst offenbaren will, als Herr und Heiland, als Messias, er selbst.** Er begegnet unseren Herzen, macht Verhärtungen weich, von denen in unserem Abschnitt die Rede ist, womit auch klar ist: militärische und politische Kräfte brauchen wir zwar durchaus, um das Zusammenleben Menschen unterschiedlicher Interessen zu regulieren. Aber Konflikte werden sich nur auflösen, wenn Menschen ihrem Erlöser Raum geben- und letzterer als persönlicher Heiland mit seinem Bund in uns einwohnt. Mit seinem Bund, der unsere Trennung durch das Blut Christi hinweg nimmt. Der uns versöhnt, jenseits allen Festhaltens am eigenen, behaupteten Recht. Der in uns offenbart: wir haben alle die Quelle in Gott. Wir haben getrennte Wege auf der Erde, in unserem Leben eingeschlagen. Aber **Gott hat verfügt und sagt uns am Israelsonntag: Ich habe euch gemeinsam für immer ganz doll lieb. Und eure Zukunft ist eine gemeinsame, mit und bei mir, für immer und ewig. Mögen Sie in dieser Zuordnung mit den älteren und jüngeren Geschwistern glücklich sein und sich ganz doll lieb haben lassen, von Gott und seinem Sohn Jesus Christus und von dem Heiligen Geist?**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund